

dtv

Haiku – das ist die kürzeste aller lyrischen Formen, die wir in der Weltliteratur kennen, dreizeilige Gedichte, im 16. und 17. Jahrhundert in Japan ausgebildet und nur dort bis heute überliefert in lebendiger Tradition.

»Mittagsstille –/ das Schrillen der Zikaden dringt / ein in die Felsen.« – so lautet ein klassisches Haiku des berühmtesten Haiku-Dichters Bashō. Die klare Poesie und die nur vermeintlich einfache Aussage ist sinnlich unmittelbar nachvollziehbar – wenn man sich darauf einläßt und den Abstand zu überwinden versucht, der unsere »westliche« Kultur von Japan trennt.

Chinesischer Buddhismus, Konfuzianismus und Taoismus leben im Haiku fort, vor allem jedoch ist diese Dichtung geprägt vom japanischen Zen, der im Haiku seinen literarischen Ausdruck findet.

Einhundertfünfzig repräsentative Haiku hat der Herausgeber, der mehrere Jahre in Japan und für einige Zeit »ganz in der Haiku-Welt und Haiku-Sprache gelebt« hat, ausgewählt und ins Deutsche übertragen. Sein ausführlicher Essay zu dieser uns fremden, aber faszinierenden Gattung erleichtert das Kennenlernen und ermuntert zum Nachvollzug und zur Fortsetzung: Mach was aus mir, sagt das Haiku – oder auch: Spiel mit mir.

Haiku  
Japanische Gedichte

Ausgewählt, übersetzt  
und mit einem Essay herausgegeben  
von Dietrich Krusche

Deutscher Taschenbuch Verlag

Neuausgabe

Juni 1994

10. Auflage April 2006

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München

[www.dtv.de](http://www.dtv.de)

© 1994 Deutscher Taschenbuch Verlag, München

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagbild: ›Sommeranfang‹ (1968)

von Shinkichi Higashiyama (Kaii)

Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN-13: 978-3-423-12478-2

ISBN-10: 3-423-12478-4

## INHALT

|                                                                          |     |
|--------------------------------------------------------------------------|-----|
| Vorbemerkung . . . . .                                                   | 7   |
| Die Haiku . . . . .                                                      | 9   |
| Essay: Erläuterungen zu einer fremden literarischen<br>Gattung . . . . . | 115 |
| Haiku – Form und Problem . . . . .                                       | 115 |
| Haiku-Geschichte und Haiku-Gesellschaft . . . . .                        | 120 |
| Haiku-Sprache und Haiku-Struktur . . . . .                               | 129 |
| Spontaneität, Sinnenhaftigkeit, Zen . . . . .                            | 133 |
| Haiku und Jahreszeit . . . . .                                           | 137 |
| Haiku-Dichter und ihr Publikum, Übersetzungs-<br>probleme . . . . .      | 142 |
| Nachwort zur Taschenbuchausgabe . . . . .                                | 149 |
| Die Dichter und ihre Texte . . . . .                                     | 152 |
| Literaturhinweise . . . . .                                              | 159 |
| Der Herausgeber . . . . .                                                | 163 |



## VORBEMERKUNG

Wenn wir in Deutschland Haiku lesen, dann lesen wir über einen Abstand hinweg, der größer ist als die elftausend Seemeilen, die uns von Japan trennen.

Dabei kann es leicht geschehen, daß wir ein Haiku, obgleich es in unserer eigenen Sprache vor uns steht, nicht verstehen, schlimmer noch, daß wir nicht begreifen, auch beim zweiten und dritten Lesen nicht, warum es vor uns hingerückt ist, um gelesen zu werden – wir können nicht anerkennen, daß das, was wir da vor uns sehen, überhaupt etwas ist. Tatsächlich, ein Haiku vor den Augen eines Europäers ist ständig in der Gefahr, nichts zu sein.

Die Gefährdung des Haiku vor unseren Augen hängt mit dem Abstand zusammen, der uns vom Japan des Haiku trennt; aber hinzu kommt noch eins: daß das Haiku nicht fertig ist – nicht »fertig« im Sinne eines Gedichts von Goethe, Hölderlin, Mörike –, nicht »schön«; es erscheint nicht vor uns, daß wir es anschauen und im Anschauen stehenlassen, so wie es ist. Ein Haiku, viel eher vergleichbar darin einem Gedicht der europäischen Moderne, ist nicht zufrieden mit sich, es bedarf der Kooperation. Die hat aus zweierlei zu bestehen: aus Nachvollzug und Fortsetzung. Mach was aus mir, sagt das Haiku – oder auch: Spiel mit mir!

Diese Kooperation, wenn man sich darauf einlassen will, schließt ein Risiko ein. Zeit und die Anstrengung des Phantasieaufwands sind einzubringen – auf die Gefahr hin, daß die Worte, die wir gelesen haben, einzelne Worte bleiben, daß nichts wird aus dem Haiku. Das kann am Haiku liegen – oder an uns. An solch grundsätzlichem Mißverstehen ist nichts zu ändern. Jede Beschäftigung mit Dichtung schließt es als Risiko ein, die von uns Europäern mit dem japanischen Haiku besonders.

Für den Fall, daß sich beim ersten, zweiten oder dritten Lesen des einen oder anderen der nachstehenden Haiku doch so etwas wie Einverständnis ergibt (auch wenn es sich nur als vorläufiges Interesse versteht), sind den Versen einige Erläuterungen beigegeben, die den historischen Abstand zum Haiku deutlich machen wollen. Denn nur in Anerkennung dieses Abstands lohnt es, sich mit dem Haiku auseinanderzusetzen.

Okayama, Japan

D. K.

## DIE HAIKU

東山も  
さうさう  
なう  
也  
知る

芭蕉句

欣雪書



In Kyoto bin ich,  
doch beim Schrei des Kuckucks  
sehn ich mich nach Kyoto.

*Bashō*

Wildgänse, von jetzt an  
seid ihr Gänse Japans.  
Schlaft in Frieden!

*Issa*

Neujahr. Glückwunschzeit.  
Das Übliche für mich – das  
ist mein Fest.

*Issa*

Der große Morgen –  
Winde aus alten Zeiten  
wehn durch die Kiefer.

*Onitsura*

Unter dem Himmel des neuen Jahres  
ist das Meer  
ganz still.

*Hekigodo*

Der Mond ist unter.  
Geblieben:  
die vier Ecken des Tischs.

*Bashō*

Meine Nachbarn hassen mich:  
Sie klappern mit ihren Pfannen  
in der Winternacht.

*Buson*

Wintermond –  
und nicht ein Stein, um ihn  
nach dem Hund zu schmeißen!

*Taigi*

Ja ja, schrie ich,  
doch das Klopfen hörte nicht auf  
am verschneiten Tor.

*Kyorai*

Beim Licht  
des Nachbarn sitze ich  
an meinem Tisch. Oh, diese Kälte.

*Issa*

Der Wintersturm  
bläst kleine Steine  
gegen die Tempelglocke.

*Buson*

Ein heller Wintermorgen.  
Die Holzkohle ist guter Laune,  
knackt und sprüht.

*Issa*

Wenn ich denke, daß es  
mein Schnee ist auf dem Hut,  
wird er mir leicht.

*Kikaku*

Den winterlichen Fluß hinab  
schwimmen Blumen, geopfert  
dem Buddha.

*Buson*

Eingeschneit, allein –  
da ist etwas, das ich ihn  
fragen möchte, den Buddha.

*Shiki*

Ein Priester,  
vier, fünf Gläubige – die Kälte  
der Nacht.

*Shiki*